

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 24.

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 29. Jänner.

Insertions-Preise:
Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Administration und Expedition:
Herrngasse Nr. 7.
Redaction: Sternallee, Begagasse Nr. 2.

1881.

Zu früh jubelt!

Graf Taaffe, der große Experimentalpolitiker, hat in den letzten Tagen Vieles producirt. Nachdem er sein Ministerium metamorphosirt, trat er mit einem Pairschub vor die Oeffentlichkeit. 12 Capacitäten, die Staat, Kirche, Wissenschaft und Kunst repräsentiren sollen, wurden der höchsten Kammer des Reiches einverleibt. 11 der neuen Pairs sind, wenn auch nicht ausgesprochene Föderalisten, so doch entschiedene Gegner der Verfassung, die sich treu und fest mit den besonnenen Elementen, die bisher ein verschwindend kleines Contingent im Herrenhause stellten, enge alliiren dürften. Groß war der Jubel, der sich seit einigen Tagen im Lager der Autonomisten vernehmen ließ, ein wüthes, siegestrunkenes Geschrei drang aus den Schaaren der föderalistischen Liga an unsere Ohren, und wie es überhaupt vorzukommen pflegt, daß die Menschen, wenn es ihnen zu gut geht, übermüthig zu werden beginnen, und statt des ausgestreckten Fingers die ganze Hand begehren, so bemächtigte sich auch der Gemüther ungeringer autonomistischer Gegner im Folge der „Rechts“-Schwenkung des Ministeriums ein toller Wahn, der beinahe auszuarten drohte und die nicht unbedeutende Angst vor dem Verschlingen der föderalistischen Seeschlange heraufbeschor. Welchem Experimente jubelten die Herren Autonomisten wohl am

meisten zu? Dem Pairschub? Nein. Er fiel für sie zu gering aus, und auch die außerkorenen Persönlichkeiten entsprachen nicht ganz dem Geschmacke der Firma Hohentwart - Clam-Martiniß. Was war es also, was sie plötzlich in dulei júbilo versetzte? Die Uebertragung des Justizministeriums in die Hände ihres Landmannministers brachte sie außer Rand und Band, ja die alt- und jungczechischen Journale stimmten unisono den Jubelgesang an, daß der neue Justizleiter rasch und entschieden dafür Sorge tragen werde, daß dem in monarchischen Staaten unerhörten Widerstande und Ungehorsam einzelner Beamten gegen die Anordnungen der Minister ein Ende gemacht werde. Schon sah man die höchsten richterlichen Stühle nur von Personen besetzt, die als das erste Recht das czechische Staatsrecht anerkennen oder den unbedingten Glauben an das Zustandekommen eines Königreiches Slovenien noch nicht aufgegeben. „Slovenec“, das Organ, wie ein Laibacher Telegramm in einem Wiener Journale sich ausdrückt, der clerikalen Centralpartei (?), verkündete seinen Lesern das altbekannte Märchen vom slovenischen Oberlandesgerichte, der slovenischen Universität, der Maßregelung gegen Justizbeamte, die noch immer nicht aufgehört, nemskutarji zu sein, zum so und so vielen Male. So beiläufig klang der lyrische Tenor der nationalen Blätter, während der seriöse Bass der czechischen Blätter, den die

schmollenden, trohigen Wenzelskinder vernahmen, noch kolossalere Märchen vortrug. Nicht mit der Aufmischung von Unten nach Oben sollte begonnen werden, sondern das, was zu oberst ist, muß weggeräumt werden. Was nützt uns ein Landmann-Justizminister, wenn wir an der Spitze der höchsten Tribunale des Reiches noch immer Persönlichkeiten haben, die nicht blinden Gehorsam den Anordnungen des Justizministers leisten, die unbekümmert um Rechts oder Links ihre eigenen Wege wandeln, die sie als einzig richtige bisher anerkannt, die Sprachenverordnung als gar nicht existirend ansehen. Vor Allem also muß der oberste Richter des Reiches, Herr v. Schmerling, der Vater der österreichischen Verfassung, in neuester Zeit auch der Führer der „Unbesonnenen“, im Herrenhause bei Seite geschafft werden. Doch das wäre zu wenig. Auch der Präsident des Reichsgerichtes, der 92jährige Baron Kraus, paßt nicht in unseren Kram, so alt dieser Kämpfe auch ist, so unbesonnen benimmt er sich stets, wenn es gilt, dem Grafen Taaffe im Herrenhause eine Verlegenheit zu bereiten. Unendlich gelegen kam den Autonomisten die Nachricht, daß Baron Kraus die ernste Absicht habe, nach 72jähriger Dienstleistung dem Staatsdienste Valet zu sagen. Sofort deutete man die Bitte des Barons Kraus dahin, daß der älteste der österreichischen Richter eben nur deswegen gehe, weil er müsse, und trotz der 72

Feuilleton.

Der Briefwechsel Anastasius Grün's mit Bauernfeld.

A. Z. In der von P. Lindau herausgegebenen Monatschrift „Nord und Süd“ veröffentlichte Bauernfeld im September 1877 einen Theil seiner Correspondenz mit A. Grün. Wenn auch seitdem 3 1/2 Jahre verfloßen sind, so dürfte es doch noch nicht zu spät sein, auf diese Publication zurückzukommen, soviel wenigstens dem Verfasser dieser Zeilen bekannt ist, auf dieselbe in den heimischen Blättern niemals Bezug genommen wurde.

Der älteste der Briefe, aus dem ein Fragment mitgetheilt wird, stammt aus dem Jahre 1843, der letzte aus dem Jahre 1868; der größte Umfang der Correspondenz ist den Revolutionsjahren 1848 und 1849 gewidmet.

Wer an die Lectüre dieser Briefe mit der Erwartung herantritt, daß sie ihm einen genauen Einblick in das dichterische Schaffen des Schreibenden gewähren werden, wird sich sehr getäuscht fühlen; denn in der ganzen Correspondenz ist nur wenig von Poesie die Rede, desto mehr aber von politischen Angelegenheiten und Bestrebungen. Der Dichter Grün tritt in derselben mehr in den Hintergrund zu Gunsten des Menschen und Politikers A. Graf Auersperg, ohne daß man übrigens sagen könnte,

der Dichter gehe ganz leer aus. Denn in diesen Briefen, die an den vertrauten Freund und Gesinnungsgenossen gerichtet sind, legt Grün nieder, was ihn im innersten Herzen bewegte: sein freudigstes Hoffen, seine schmerzlichsten Enttäuschungen; und da unser Dichter als ein echter Lyriker nur von dem sang, was ihn mächtig ergriffen hatte, so fallen wenigstens indirect manche Streiflichter auch auf sein poetisches Schaffen.

In diesen Briefen kommt an verschiedenen Stellen zum Ausdruck die zwar fortschrittsfreundliche, aber entschieden anti-revolutionäre Gesinnung Grün's und sein Streben nach den höchsten, den idealen Gütern der Menschheit, an denen der Dichter auch bei dem lautesten Feldgeschrei der gegnerischen Parteien nicht irre wird. Der Mensch und der Politiker, wie der Dichter, Alles aus Einem Guffe. Im 12. Bande seiner „Gesammelten Schriften“ (Aus Alt- und Neu-Wien“) sagt Bauernfeld p. 139: „Ich kenne Niemanden, der sich von seinen Jünglingsjahren bis in das volle Mannesalter so vollkommen selber gleich geliebt wäre als Anton Alex. Graf Auersperg.“ Einen Beweis für das hier Gesagte geben uns die vorliegenden Briefe.

In seinen Dichtungen vertritt Grün durchaus den Standpunkt des siegesgewissen Idealismus; mitten im vormärzlichen Oesterreich stehend predigt er wie ein begeisterter Seher den Sieg der Freiheit und des Rechtes, und wenn, wie im Jahre 1866, den

Staat schwere Schläge getroffen haben, mahnt er, den Muth nicht sinken zu lassen, sondern rüstig weiter zu arbeiten, zum eigenen und des Ganzen Heile. Dieser hoffnungstrunkene Idealismus erscheint im Briefwechsel öfter etwas abgeschwächt, manchmal beschleichen den Dichter Zweifel an dem baldigen Siege der Ideen, von denen sein Herz schwilt. Freilich werden wir uns darüber kaum verwundern, wenn wir bedenken, wie im Jahre 1848 alle Bande gelöst und selbst die Existenz seines geliebten Oesterreich gefährdet zu sein schien. So durch ganz bestimmte Verhältnisse hervorgerufen, wird uns die ernstere Stimmung nicht als ein Widerspruch zu der sonnenhellen Heiterkeit erscheinen, welche seine Dichtungen kennzeichnet.

Eingehender wird der Briefwechsel erst seit dem Ausbruche der Revolution, in Folge deren sich die Wege der beiden Freunde, die bisher stets einer Meinung und Gesinnung gewesen waren, etwas trennten, da Bauernfeld viel weiter nach links verschlagen wurde, als der „jüngere, besonnenere“ Freund. Doch fand deshalb nicht eine Störung des freundschaftlichen Verhältnisses statt: Der Blick des Jüngeren war schärfer gewesen.

Den Beginn der Märzbewegung machte der gerade in Wien anwesende Grün an der Seite Bauernfeld's mit. Lepterer berichtet darüber Näheres in seinem Buche: „Aus Alt- und Neu-Wien.“ Beide begaben sich am 15. März in die Burg, um Con-

Dienstjahre des Barons Kraus könnte man versucht sein, daran zu glauben, wenn uns nicht das Allerhöchste Handschreiben an den scheidenden Präsidenten des Reichsgerichtes eines Besseren belehren würde. Keinem Beamten der österr. Monarchie sind je so schmeichelhafte Worte von seinem Kaiser zugekommen, keinem unter den Zeitlebenden wurde eine so ehrenvolle Auszeichnung zu Theil als ihm. Das Handschreiben lautet: „Lieber Freiherr v. Kraus! Indem Ich Ihrer Bitte um Enthebung von der Stelle des Reichsgerichtes-Präsidenten in Gnaden willfahre, spreche Ich Ihnen bei dem Abschlusse Ihrer nahezu 72 Jahre umfassenden amtlichen Thätigkeit nochmals Meine vollste und dankbarste Anerkennung aus. Sie haben drei Kaisern treue und ausgezeichnete Dienste geleistet, sich um Thron und Staat vielfach verdient gemacht, eine Zierde des Richterstandes, dem Sie so lange angehörten, gebildet und dem gesammten Beamtenstande ein erhebendes Beispiel unermüdblicher Pflichttreue gegeben. Als ein Zeichen Meines fortdauernden Wohlwollens und Meiner dankbaren Erinnerung übersende Ich Ihnen hiemit die in Brillanten gefaßten Insignien Meines ungarischen St. Stephans-Ordens, dessen Großkreuz Sie seit dem Jahre 1859 besitzen.“ Kein Inländer ist im Besitze dieser hohen Decoration, und unter den Ausländern finden wir nur den Fürsten Bismarck, den Kaiser von Brasilien und den Schah von Persien.

Wenn die besten Namen in der österreichischen Juristenwelt genannt werden, wird der Name Kraus als ein Muster für die nachstrebenden Geschlechter obenanstehen, denn er war die verkörperte Idee vom Recht durch das Gesetz. Und den Posten, den ein solcher Mann innegehabt, wollten die Autonomisten mit einem der „Ihrigen“ besetzt sehen, der vielleicht gar als Spielball ihrer föderalistischen Experimente dienen soll. Graf Taaffe ist zu sehr Staatsmann, als daß er nicht wüßte, daß überall genügt und gerüttelt werden darf, nur am Richterstande nicht und wollte er auch hier seinen Freunden und Gönnern freie Hand lassen, dann müßte der Wahlspruch „Justitia regnorum fundamentum“ von dem Eingange in die Kaiserburg gelöscht werden. Zum Präsidenten des Reichsgerichtes wurde der hervorragendste Rechtsgelehrte in Oesterreich, der vormalige Professor

cessionen zu erlangen. Länger als Grün wartete Bauernfeld, ohne sein Begehren, das im Worte „Constitution“ gipfelte, erfüllt zu sehen; am Abende freilich strahlte Wien im Glanze der Beleuchtung, weil inzwischen die Constitution zugesagt war. Aber gleich darauf verließ Grün die Residenzstadt. Er schreibt am 3. Februar 1849: „Mit einem Exemplar des Constitutionspatentes eilte ich am 16. nach Graz zurück, wo ich den Ausbruch ähnlicher Bewegungen (wie in Wien) ahnte und durch das rechtzeitige Eintreffen jener Urkunde zu deren Beschwichtigung beizutragen hoffte, wie es auch gelang. Fast vier Tage später erhielt Widenburg (damals Gouverneur) auf offiziellem Wege das Patent.“

In demselben Briefe finden wir eine viel-erwähnte Sache berührt. „Auch an mich hat Pfautsch geschrieben, um mich zur Einsendung von allfälligen Bemerkungen, Zusätzen u. dgl. zu meiner Biographie aufzufordern“. Wenn Du Dich wirklich der Ueberarbeitung Deines Artikels über mich unterziehen willst, so würde ich Dich nur ersuchen, darauf aufmerksam machen zu wollen, daß Deine Widerlegung der bekannten Kammerherrnfabel in dem Artikel durch die k. k. Censur damals gestrichen wurde, es daher schwer zu verkennen ist, in welchen Kreisen die Verdächtigung meiner Person am willkommensten gewe-

*) Von dem Buchhändler Pfautsch war nämlich Bauernfeld ersucht worden, Auerperg's Biographie zu schreiben, was dieser auch gethan hatte.

des Privatrechtes an der Wiener Universität und nachmalige Sprechminister im Ministerium Auerperg, Dr. Josef Unger, ernannt. Wohl gibt es keinen zweiten Mann in Oesterreich, den wir mit solcher Beruhigung an der Spitze eines politischen Tribunals zu erblicken vermögen, als den neu ernannten Präsidenten des Reichsgerichtes. Hoffentlich dürfte für einige Zeit das Sieges- und Jubelgeschrei im autonomistischen Lager wieder verstummen, und auch die Enthebung Schmerling's auf spätere Tage hinausgeschoben werden.

Das Agrar-Programm des Grafen Taaffe.

Graf Taaffe hat es bisher verabsäumt, ein definitives politisches Programm bekannt zu geben, dafür hat er in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses, anknüpfend an die Interpellation des Grafen Hohenwart und Genossen wegen der bedenklichen ökonomischen Lage der Landwirtschaftsbefitzer und der bäuerlichen Besizer, nachstehendes wirtschaftliches Programm dem Abgeordnetenhause vorgelegt, das auf der rechten Seite des Hauses viel Beifall fand. Dasselbe lautete: „Die Regierung Sr. Majestät hat es nicht unterlassen, den Verhältnissen der landwirtschaftlichen Bevölkerung und speciell des Bauernstandes ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Hierbei konnte es der Regierung nicht entgehen, daß das Uebergehen der auf dem landwirtschaftlichen Besitze betriebenen Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft, die im Jahre 1868 und 1869 durch Landesgesetze beschlossene Aufhebung der Beschränkungen des freien Verkehrs von Grund und Boden und der Theilbarkeit der Landwirtschaften eine vollständige Umgestaltung in den Verhältnissen des landwirtschaftlichen Betriebes bewirkt haben. Die Beweglichkeit, welche dadurch namentlich der kleine Grundbesitzer erlangte, die sich häufig ergebende Nothwendigkeit der Auszahlung mehrerer Erbtheile, sowie die Unerläßlichkeit neuer Einrichtungen in der Wirtschaft mußten eine größere Belastung des Grundbesitzes zur Folge haben. Diese Belastung hat durch die erhöhten Werthe des Grundbesitzes zwar eine theilweise Ausgleichung gefunden, sich in letzter Zeit jedoch derart gesteigert, daß sie nothwendig zu Be-

sen.“ Mit vollster sittlicher Entrüstung tritt er einem anderen Gerüchte entgegen, das gegen die Lauterkeit seines Charakters gerichtet war, und zwar in einem Briefe an Sebastian Brunner, den bekannten clerikalen Streithahn, welchen Brief er einem Schreiben an Bauernfeld beilegte, damit er ihn dem Adressaten übergebe. Obwohl auch dieses Gerücht längst widerlegt ist, so mögen doch die eigenen Worte des Angegriffenen hier folgen. In dem vom 30. Mai 1849 datirten Briefe heißt es: „Wenn ein Gutsbesitzer in's Allgemeine hin der Bedrückung der Bauern angeklagt wird, so klingt es nicht minder glaublich, als wenn ein Mitglied des ehrwürdigen Standes, dem Ew. Hochwürden angehören, der Scheinheiligkeit, der Heuchelei und der Benützung geistlicher Mittel zu sehr weltlichen Zwecken beschuldigt würde. — — — Ew. Hochwürden haben die einst anonym gegen mich vorgebrachte Anschuldigung zu der Ihrigen gemacht, indem Sie selbe ohne Prüfung wiederholt und unter Ihrer Namensfirma zu größerer Glaubwürdigkeit mit eigenen Thaten und erfundenen Einzelheiten ausstaffirt haben. Sie berechtigen mich dadurch zu der dringenden Aufforderung an Ew. Hochwürden, aus dem ganzen achtzehnjährigen Zeitraum meines Wirkens als Gutsbesitzer nur eine einzige, gegen mein persönliches Benehmen vorgebrachte Beschwerde, nur einen gegen mich anhängigen Unterthansproceß, eine mir zur Last fallende ungesegliche Handlung oder auch nur eine formell gesegliche That, die ich mit Härte oder

sorgnißten Anlaß geben mußte. Die durch das Zusammentreffen verschiedener allgemein wirkender wirtschaftlicher Erscheinungen hervorgerufene, durch eine einseitige Pflege des mobilen Capitals verschärfte Krise des Jahres 1873 konnte durch die hiedurch eingetretenen Vermögensverluste, die Schmälerung der Consumtionskraft und Einschränkung des Verkehrs nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Zunahme der Hypothekarverschuldung des landwirtschaftlichen Besitzes bleiben. Ebenso war die Aufhebung der Gesetze gegen den Wucher geeignet, eine Schädigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Grundbesitzes herbeizuführen. Auch die verschiedensten elementaren Unglücksfälle, welche in den leztverfloßenen Jahren fast alle Länder des Reiches heimgesucht haben, sowie die immer stärker hervortretende Concurrenz haben die mißliche Lage der Grundbesitzer verschärft. Die Regierung hat alle thunlichen legislativen Wege betreten, und schon in dem letzten Sessionsabschnitte mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt, welche geeignet sein werden, den günstigsten Einfluß zu üben. Es sind dies die Gesetzentwürfe, betreffend die Commassation landwirtschaftlicher Güter, die Theilung und Regelung der Verhältnisse bei gemeinschaftlichen Gütern, die Gesetze, betreffend Aenderungen der Erwerbs- und Einkommensteuer, Aenderungen des Gebührengesetzes auf Vorschusscassen und Creditvereine, der Gesetzentwurf, betreffend die Abwehr und Tilgung der Viehseuche und das Wuchergesetz. Was weitere Maßnahmen betrifft, so wird die Regierung trotz aller Schwierigkeiten alle jene Maßregeln ergreifen, welche die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen, die des Bauern insbesondere bessern können. Der Gesetzentwurf, betreffend Aenderungen des Gebührengesetzes, das Gesetz, betreffend die Herabminderung der Gebühren bei Besitzveränderungen, insbesondere bei Erbfällen, ferner Bestimmungen, nach welchen bei Abhandlungen geringwerthiger Nachlassenschaften eine Vereinfachung eintrete und alle unnöthigen Kosten vermieden werden, dürften zur günstigen Lösung dieser Verhältnisse beitragen.

Die Regierung hofft, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorlegen zu können, welcher Normen darüber aufstellt, in welchem Falle und in welchem Maße die Staatsverwaltung sich an Restorationen betheiligen soll und dahin wirken, daß in ähnlichen Bestimmungen die Landtage, welchen die

Schonungslosigkeit durchgeföhrt hätte, begründet mir nachzuweisen. So lange Sie dieß nicht können, klebt an Ihrem ehrwürdigen Gewande die Schmach und der Makel eines gemeinen, ehrlosen Verleumders. — Ew. Hochwürden verunglimpfen aber nicht allein, Sie verleumben auch den in seiner Gesamtheit biederen und redlich denkenden Bauernstand meiner Gegend, der sich in dem allgemeinen Taumel vielleicht zu verzeihlichen Begriffsverwirrungen, niemals aber zu Unthaten hinreißen ließ. Ein reines Bewußtsein erlaubte mir in den Tagen der größten Aufregung mitten unter diesen Männern zu leben; ich habe kein leides Wort, geschweige irgend eine Gefährdung meiner Person oder meines Besitzes erfahren. So lange Sie daher die Gefahren, von denen Sie mich bedroht schilderten, nicht thatsächlich erweisen, muß ich glauben, daß Sie einem in seinem Kerne gesunden, ehrenhaften Landvolke nur Ihre eigenen erbärmlichen Banditengelüste angedichtet haben.“ Wie vielmehr Grün die Stellung des Gutsheeren dem pflichtigen Bauern gegenüber auffaßte, zeigt folgende Stelle in einem Briefe vom 25. März 1849: „Der bessere Theil des Adels erkannte längst seine Vorrechte für Unrecht der Gesamtheit gegenüber, und er trägt mit Würde und Fassung die schwereren, die materiellen Verluste, die ihn ohne seine eigene Schuld treffen.“

(Schluß folgt.)

Sorge für die Landescultur obliegt, in gleicher Weise beschließen. Die Unterstützung und Vermehrung landwirthschaftlicher Fachschulen, deren Errichtung dem Lande zusteht, wird die Regierung nach Maßgabe der vom Reichsrathe angewiesenen Mittel fördern. Weitere Aufmerksamkeit wendet die Regierung dem Tarifwesen der Eisenbahnen zu, wodurch ein billiger Transport landwirthschaftlicher Producte bewerkstelligt werden soll. Die Regierung beschäftigt sich ferner mit der Frage, in welcher Weise es möglich ist, bei dem Grundbesitze die Convertirung der hochverzinslichen Schulden in neue zu erleichtern, und ob der Staat durch Nachsicht der Gebühren in den angeordneten Fällen die Durchführung dieser Operation wesentlich fördern könnte. Die Regierung ist überzeugt, daß die Heilung der landwirthschaftlichen Krankheiten ausschließlich auf dem Wege der Gesetzgebung und Verwaltung geschehen könne. Hierbei ist aber die energische Mitwirkung der Bevölkerung und auch der Landtage unerläßlich.“

Locale Nachrichten.

(Nationale Großsprecherei.) In Folge des neuen Gesetzes über die Besteuerung der Wirthschaftsgenossenschaften fordert „Slov. Narod“ unter Hinweis auf die Geldmittel der Länderbank die Bevölkerung am Lande zur Errichtung von Vorschusscassen auf, damit man sich hierlands „des fremden Capitals“ erwehren könne. So vernünftig diese Anregung an und für sich wäre, so leicht ist doch ihr eigentlicher Zweck im vorliegenden Falle zu errathen. Es sollen nationale Geldanstalten geschaffen werden, welche bei vorkommenden Nothdürften für nationale Propaganda Geldmittel zur Verfügung stellen. Auch den selbstbewußten Stolz, der sich in der Abwehr „fremder“ Capitalien ausdrückt, würden wir loben, wenn einerseits die finanziellen Verhältnisse unseres Landes, welches bekanntlich seinen Aufwand durch Subventionen des Reiches decken muß, zu einer solchen „Bachacarija“ Anlaß gäben, und wenn andererseits der lästerliche Ausblick nach den Mammonschätzen der k. k. priv. Länderbank nicht das Bekenntniß verrathen würde, daß es ohne „fremde Capitalien“ denn doch nicht abgehen werde. Die Herren vom „Slov. Narod“ geben sich den Anschein, als ob sie über die Mittel dieser Bank zu disponiren, etwa gar die Unterstützung krainischer Vorschussanstalten seitens dieser Bank zu erwirken in der Lage wären. Es sei uns gestattet, unsere bescheidenen Zweifel darüber auszusprechen, ob sich dieses große Institut bei Entrichtung seiner Geschäfte von Faiseuren à la Jurčić und Dr. Bošnjak bedienen lassen wird. Baron Göbl's Berufung zum Verwaltungsrath dieser Bank könnte den guten „Slov. Narod“ ja darüber aufklären, daß für dieselbe der Slovene erst beim Baron anfängt. Schließlich müssen wir noch constatiren, daß bereits die krainische Sparcasse ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung der am Lande zu bildenden Vorschusscassen ausgesprochen hat, ohne daß jedoch hievon von irgend einer Seite ein Gebrauch gemacht wurde. Hier stehen den Vorschusscassen immer heimische Capitalien zur Verfügung, ohne daß sie dießfalls auf die großsprecherische Protection nationaler Blätter angewiesen wären.

(Zum Stichworte „Amtssprache“.) Wie die „Marb. Ztg.“ berichtet, stellten die slovenischen Reichsrathsabgeordneten an den Leiter des Justizministeriums das Verlangen, daß für die slovenischen Landestheile der Steiermark und für Krain ein besonderes Oberlandesgericht mit slovenischer Amtssprache errichtet werden möge. Die slovenischen Parteiführer beeilen sich, ihre nationalen Gesellenbrüder bestens zu copiren und den Ideen des Größenwahn's Ausdruck zu geben.

(Festhalten an der deutschen Amtssprache.) Das k. k. Hauptsteueramt in

Marburg hat eine vom Pfarrprovisor zu Lembach in slovenischer Sprache ausgefertigte Gehaltsquittung unter Berufung auf die Finanz-Ministerial-Berordnung vom 17. September 1880, Z. 11.929, zurückgewiesen.

(Der Bau des neuen städtischen Schlachthofes.) In der am verflossenen Samstag abgehaltenen Gemeinderathssitzung beantragte G.-R. Ziegler als Referent der vereinigten Finanz- und Bau-Section, der Firma G. Tönnies in Laibach, welche ein Gesamtangebot mit einem Nachlasse von 15 1/2 Percent, d. i. mit einem Nachlasse von 22.088 fl. 30 kr. anbot, den Bau des städtischen Schlachthofes zu übertragen, nachdem diese Firma sich als eine leistungsfähige und vertrauenswürdige repräsentire und Herr Tönnies sich auch in seinem Offerte verpflichtet, einzelne Arbeiten ohne jedweden Nutzen an hiesige Gewerbsleute zu überlassen. Der Referent der vereinigten Finanz- und Bau-Section stellte jedoch gleichzeitig den Separatantrag: Das Offert der Firma Tönnies abzulehnen und die Ausführung des Baues den niedersten Offerenten der einzelnen Arbeits-Kategorien unter der Bedingung zu übertragen, daß sich dieselben zu einer Collectiv-Baugenossenschaft vereinigen und aus ihrer Mitte einen die Gesamt-Verantwortung übernehmenden Vertreter erwählen, mit welchem der Magistrat in der Baufrage allein zu verhandeln habe. Die niedersten Offerenten in den einzelnen Arbeitskategorien sind: für Erd- und Maurerarbeiten die krainische Baugesellschaft mit 10.8 Percent Nachlaß, für Eisengewichtslieferungen die krainische Industrie-Gesellschaft mit 16.4 Percent Nachlaß, für Zimmermannsarbeiten A. Gvajz, M. Bremz, F. Pust und A. Jeranič mit 9 Percent, für Spenglerarbeiten Anna Noll mit 12.5 Percent, für Schieferdeckerarbeiten Heinrich Korn mit 1 Percent, für Tischlerarbeiten B. Hansel und J. Novak mit 4 Percent, für Schlosserarbeiten die krainische Baugesellschaft und J. Martinič mit 7 Percent, für Töpferarbeiten Maria Legat mit 5 Percent, für Anstreicherarbeiten Hugo Eberl mit 20 Percent, für Glaserarbeiten Alois Pauschin mit 36.5 Percent, für Malerarbeiten Anton Koller mit 10 Percent, endlich für Maschinenarbeiten und die Wasserleitung die krainische Industrie-Gesellschaft mit 9.2 Percent Nachlaß. Der Referent gab weiters bekannt, daß 9 Tage nach Schluß der Offertverhandlung noch ein Nachtragsoffert der hier genannten niedersten Offerenten überreicht worden, wonach sich dieselben bereit erklären, bei gleichzeitiger Uebernahme der Gesamtverantwortung durch die krainische Baugesellschaft den ganzen Bau vereint mit einem Nachlasse von 10.5 Percent für alle Arbeitskategorien zu übernehmen. Ebenso ließ die Firma Tönnies durch den G.-R. Dr. Jarnik erklären, daß sie im Falle der Annahme des Ziegler'schen Separat-Antrages einen 15percentigen Nachlaß für Erd- und Maurerarbeiten und Eisengewichtslieferungen aufrechterhalte. Gegen die Berücksichtigung von Nachtrags-offerten sprachen die G.-R. Dr. Suppan, Dr. Jarnik, Dr. Schaffer und Deschmann, für Berücksichtigung die G.-R. Potočnik, Regali und Peterca. Mit 16 gegen 7 Stimmen beschloß der Gemeinderath, auf die Nachtragsofferte keine Rücksicht zu nehmen. In der Debatte über die zwei vorliegenden Anträge sprachen die G.-R. Dr. Suppan, Lašnik und Dr. Jarnik für die Annahme des Tönnies'schen Offertes, indem dasselbe um 7000 fl. billiger sei, als die anderen. Ebenso wiesen die genannten Gemeinderäthe darauf hin, daß Herr Tönnies gleichfalls heimische Kräfte beschäftige und sich in seinem Offerte verpflichtet habe, einzelne Arbeitskategorien an hiesige Gewerbsleute zu überlassen. Für die Annahme des Ziegler'schen Separat-Antrages sprach G.-R. Potočnik und erklärte, aus Berücksichtigung für das Kleingewerbe für denselben stimmen zu wollen. Referent G.-R. Ziegler empfahl in

wärmster Weise die Annahme seines Separat-Antrages und sprach sich mit Entschiedenheit gegen den von ihm zu vertretenden Sectionsantrag aus. Bei der hierauf namentlich vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag der Sectionen auf Annahme des Offertes der Firma G. Tönnies mit 17 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmten die Gemeinderäthe: Lašnik, Lašnik, Pirker, Dr. Suppan, Dr. Jarnik und v. Zhuber; gegen denselben stimmten die Gemeinderäthe: Dr. Bleiweis, Bürger, Deschmann, Dreo, Anton und Franz Ritter v. Gariboldi, Goršič, Horak, Dr. Reesbacher, Leskovič, Peterca, Petričič, Dr. Pfefferer, Potočnik, Regali, Dr. Schaffer und Ziegler. — Der G.-R. Dr. v. Schrey enthielt sich der Abstimmung; abwesend waren die Gemeinderathsmitglieder: Dr. Derč, Doberlet, Jurčić, Dr. Ritter v. Kaltenecker, Luchmann und Dr. Suppantšič. Der nunmehr zur Abstimmung gebrachte Antrag des G.-R. Ziegler auf Uebergabe des Gesamtbaues an eine aus sämtlichen niedersten Einzelofferenten zu bildende Collectivgenossenschaft unter den eingangs angeführten Bedingungen wurde mit 16 Stimmen angenommen, wobei sich jedoch die Gemeinderäthe Dreo und Anton Ritter v. Gariboldi — ersterer wegen seiner Eigenschaft als Verwaltungsrath der krainischen Industrie-Gesellschaft und letzterer als Verwaltungsrath der krainischen Baugesellschaft — der Abstimmung enthielten. — Ueber Antrag des G.-R. Dr. Suppan wurden ferner als Zusatzbestimmungen zum Ziegler'schen Antrage noch folgende Anträge zum Beschlusse erhoben: 1. Die eingangs angeführten billigsten Einzelofferenten haben binnen längstens acht Tagen ihre unter den festgesetzten Bedingungen erfolgte Vereinigung zu einer Collectivgenossenschaft anzuzeigen; 2. die krainische Baugesellschaft hat binnen drei Tagen ihre Erklärung darüber abzugeben, daß sie ihr Offert auch bezüglich der Erd- und Maurerarbeiten allein aufrechterhalte; 3. Der Magistrat werde ermächtigt, die Steinmetzarbeiten, für welche bei der Offertverhandlung unter allen Arbeitskategorien allein nicht nur kein Nachlaß erzielt, sondern sogar eine Preisaufzahlung von 7, beziehungsweise 25 Procent beansprucht wurde, im kurzen Wege womöglich zum Voranschlagspreise zu vergeben, — endlich 4. falls die Collectivgenossenschaft sämtlicher Einzelofferenten nicht zu Stande komme, sei das Gesamtangebot der Firma G. Tönnies als angenommen zu betrachten und an deren Stelle zu setzen. Als Mitglieder des für den Bau bestimmten Ueberwachungscomité's wurden über Antrag des G.-R. Dr. Schaffer die G.-R. Bürger, Ziegler und Regali gewählt.

(Eine Bärenbegegnung im Winter.) Während der letzten sehr kalten Tage wurde in dem an die Schneeberger Wäldungen angrenzenden Cubarer Reviere Klanska politza von den Waldbegern eine Bärin nach hartnäckigem Kampfe erlegt. Auf dem Lager derselben fand man 5 lebende, ganz kleine, kaum ein paar Tage alte, noch blinde Bären. Als man letztere nach Cubar brachte, waren sie bereits bei der grimmigen Kälte auf dem Transporte erfroren.

(Ungeladene Gäste.) Im Tschernbeler Bezirke zeigen sich zum Schrecken der dortigen Bevölkerung Wölfe. Eine große Wölfin wurde in voriger Woche von dem Jäger Simonitsch erlegt.

(Erkrankung.) Aus Wien langten hier sehr beunruhigende Nachrichten über den sehr bedenklichen Zustand des schwer erkrankten Herrn Hofrathes bei der obersten Justizstelle Franz Kromer ein. Der gewesene wackere Vertreter Krains sowohl im Reichsrathe als im Landtage war, obschon er nahe daran ist, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, im Justizdienste noch immer unverdroffen thätig, und wir wollen hoffen, daß eine so vorzügliche und erprobte Arbeitskraft dem Staate und dem Lande erhalten bleiben werde.

— (Herstellung eines Schwurgerichtssaales.) Unter den von der Regierung vorgestern im Abgeordnetenhaus eingebrachten Nachtragskrediten pro 1881 befindet sich auch eine Vorlage des k. k. Justizministeriums auf nachträgliche Bewilligung des Betrages von 12.000 fl. behufs Herstellung eines den erhöhten Anforderungen des gegenwärtigen Gerichtsverfahrens entsprechenden Schwurgerichtssaales in Laibach.

— (Militär-Durchzugsgebühr für Krain.) Die Vergütung, welche das Militärärar für die der Mannschaft vom Officiers-Stellvertreter abwärts auf dem Durchzuge von dem Quartierträger gebührende Mittagskost zu leisten hat, wurde für das Jahr 1881 für die Landeshauptstadt Laibach mit 20 Kreuzern und für alle übrigen Marschstationen in Krain mit 18 1/2 Kreuzern für jede Portion festgesetzt.

— (Unglücksfälle.) Herr Gustav Tönnies, der älteste Sohn des großindustriellen Hauses G. Tönnies, war am Montag Vormittag im hiesigen Stadtwalde mit der Aufsicht über die Eichenstämme fallenden Arbeiter beschäftigt. Als ein mit Stämmen beladener Wagen, der von vier Pferden gezogen wurde, nicht von der Stelle zu bringen war, trieb Herr Tönnies die Pferde selbst an, wobei sich der bedauerliche Unglücksfall ereignete, daß der Wagen das Gleichgewicht verlor und ein Stamm dem ausgleitenden Herrn Tönnies derartige Verletzungen beibrachte, daß er eine halbe Stunde besinnungslos blieb. Nachdem kein edleres Organ verletzt ist, ist Herr Tönnies bereits außer Gefahr, wird aber allerdings einige Wochen das Bett hüten müssen. — Der pensionirte Rittmeister Herr F. Zoppitsch glitt in der Theatergasse aus und zog sich einen Schenkelbruch zu.

— (Zur Urgeschichte Krains.) In der Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 16. December 1880 theilte Hofrath v. Hochstetter als Obmann der prähistorischen Commission der Akademie mit, daß auch die im Jahre 1880 fortgesetzten Nachgrabungen in den Hügelgräbern bei St. Margarethen in Unterkrain vom glücklichsten Erfolge begleitet waren. Drei Grabhügel, welche Herr Ferdinand Schulz, Präparator am Museum in Laibach, im Auftrage der Commission öffnete, ergaben ein überreiches Materiale an Thongefäßen, an Waffen, Werkzeugen und Schmutz aus Bronze und Eisen, endlich an Glas-, Email und Bernsteinperlen. Besonders bemerkenswerth ist der Fund eines höchst eigenthümlichen, schüsselförmigen Helmes, der aus einem Holzgeflechte besteht und außen mit kreisförmigen, mit Buckeln versehenen Broncescheiben und in den Zwischenräumen der Broncescheiben mit dicht aneinander eingeschlagenen Broncenägeln verziert ist. Außer den oben erwähnten drei Tumuli wurden auf Kosten des Landesmuseums vier große Tumuli in der nämlichen Gegend, am Abhange des Vini verh. eröffnet. Besonders Einer derselben, 32 Schritte lang, 30 Schritte breit und drei Meter hoch, hat sich als ungemein ergiebig erwiesen. Besonders schöne, mit prachtvollen Patina versehene Armringe, von denen das massivste Paar 1 1/2 Wiener Pfund wiegt, Fibelfragmente theils aus Bronze theils aus Bernstein, Glas- und Bernsteinperlen, Urnenreste, eiserne Lanzen kamen in diesem Grabhügel unregelmäßig zerstreut vor, auch wurde ein dem obbeschriebenen Helme ähnliches Stück aus Holzgeflecht mit Broncenägeln dicht beschlagen ausgehoben. Weniger ergiebig war die Ausbeute in den drei anderen Grabhügeln, obschon sie wegen ihrer Größe noch reichlichere Funde erwarten ließen. Der bedeutendste davon bei 5 Meter hoch und 36 Schritte im Durchmesser hatte am Boden ein schlecht erhaltenes Menschenskelet mit eigenthümlich geformten Bernsteinperlen am Kopfe, zu den Füßen befanden sich Reste eines Bronceessels und von Thonurnen.

Ober der Menschenleiche befand sich ein vollständiges Pferdeeskelet mit eiserner Trense. In diesem Grabhügel kamen auch Kieferreste von Wildschwein, Wolf vor, ferner eine schöne Pfeilspitze aus Feuerstein. Die gemachten Funde bilden eine wesentliche Bereicherung der im Landesmuseum aufgestellten Gräberfunde aus St. Margarethen vom Jahre 1879, welche Localität sich als eine der ergiebigsten Begräbnisstätten aus der Bronze-Zeit bisher erwiesen hat.

— (Die deutsche Alpenzeitung,) eines der gediegensten Organe für Alpenkunde, redigirt vom renommirten Alpinisten Richard Fjeller, aus dessen Feder eine Menge interessanter Beiträge zur österreichischen Alpenkunde und unter anderen auch die herrlichen Schilderungen seiner Streifzüge in die Triglavette herrühren, hat bereits 11 Jahrgänge hinter sich, und erscheint vom neuen Jahre im neuen Gewande wöchentlich einmal unter der Mitredaction des tüchtigen österreichischen Alpenbesteigers Dr. Arthur Simony, eines Sohnes des allbekannten Alpenforschers Friedrich Simony. Wir empfehlen den Freunden der Alpinistik in Krain dieses in Wien herausgegebene Fachjournal, das Jahresabonnement beträgt 6 fl. Die erste heuer erschienene Nummer trägt an ihrer Spitze einen auf einen Innerkrainer Berg Bezug habenden Aufsatz von Karl Deschmann „Ueber den Königsberg des Paulus Diaconus.“ Nach Angabe dieses Geschichtsschreibers der Thaten der Longobarden erstieg ihr König Albuin bei seinem Zuge aus Pannonien an der Grenze Italiens einen Berg, um von seiner Spitze sich das zu erobernde Land zu besehen, seitdem heißt dieser Berg der „Königsberg“. Gewöhnlich wurde hiefür der ober dem Raibler See befindliche Königsberg angenommen. Nun wird im gedachten Aufsätze der Nachweis geliefert, daß der Zug des Albuin wohl nur die alte Römerstraße über den Birnbaumerwald verfolgt haben konnte. Der erwähnte Königsberg kann nur der Sterliški verh. ober Pokraj sein, so heißt die höchste Kuppe des Birnbaumerwaldes, welche zur Zeit der Katastralaufnahme in Krain auch als Kraljiški verh. die Königshöhe bezeichnet wurde, und an dessen Abhange noch heute zu Tage eine Bergwiese „Kraljiška rovan“, die „Königswiese“ heißt. Man gelangt von der ehemaligen Römerstraße auf diese Bergkuppe in einer Stunde, die Rundschau von dort reicht tief nach Italien und auf die Adria, sie ist identisch mit dem Panorama vom nahe gelegenen Javornik ober Schwarzenberg. Auch die Angabe des Paulus Diaconus, daß es auf dem Königsberge, beziehungsweise im Birnbaumerwalde riesige Auerochsen von Wisente gab, hat mit Bezug auf diese Localität ihre volle Richtigkeit, kann aber nicht vom Königsberge ober Raibl gelten, wo es auch damals nur Gamsen geben mochte. Jenes kolossale Wild kam schon in der Urzeit in den krainischen Wäldern vor, wofür die häufigen Knochen erlegter Wisente im Laibacher Pfahlbau der sprechendste Beweis sind, auch zu Zeiten der Völkerwanderung war der Wisent nach dem Zeugnisse des Paulus Diaconus in den an Italien angrenzenden Gegenden des heutigen Krain häufig, ja noch im Mittelalter scheint hierlands die Jagd auf Auerochsen eine sehr schwunghafte gewesen zu sein. Einzelne Familiennamen beziehen sich auf dieses Wild, so z. B. kommt in den Urkunden des 14. Jahrhunderts als Besitzer des nunmehr als Ruine dastehenden einstigen Schlosses am Ursprunge der Gurk ein „Wisent von der oberen Gurk“ vor. Sowie Krain wegen seiner riesigen Hirsche noch bis zum Jahre 1848 bei den Jägern der Nachbarländer in großem Renommée stand, in welchem Jahre dieses Edelwild durch Raubschützen ausgerottet wurde, so mochte auch der Wisent seinerzeit hierlands zu besonderer Größe und Stärke gediehen sein, so daß die Longobarden, die sich in Pannonien viel mit der Wisentjagd befaßt hatten, auf ihrem Zuge nach Italien ihr Staunen nicht

unterdrücken konnten, als sie im Birnbaumerwalde das Fell eines daselbst erlegten Auerochsen sahen, auf welchem nach dem Zeugnisse des Paulus Diaconus 15 erwachsene Männer zum Liegen Platz fanden.

— (Einstige Baumpflanzungen auf dem Laibacher Morast.) Nicht selten werden riesige Eichenstämme aus dem Flußbette der Laibach auf dem Morast zu Tage gefördert, was zu der Vermuthung Veranlassung gegeben hat, daß das Laibacher Moor seine Entstehung den daselbst bestandenen ausgedehnten Waldungen verdanke, die später zusammengestürzt und von den Gewässern überfluthet worden sind. In einer zu Ende des vorigen Jahrhunderts sehr sorgfältig ausgearbeiteten großen Karte des Morastbeckens sind längs des ganzen Laufes der Laibach hochstämmige Bäume an beiden Ufern eingezeichnet und noch heute zu Tage wissen sich alte Schiffer aus ihrer Knabenzeit an die mächtigen Eichen längs der Laibachufer zwischen hier und Oberlaibach zu erinnern. Viele dieser Stämme sind bei eingetretenen heftigen Stürmen in die Laibach gestürzt, die Mehrzahl davon ist in Folge ergangener Befehle gefällt worden, dormalen sind die Laibachufer ganz baumlos. Eine Andeutung über die Entstehung jener Anpflanzungen gibt das über A. J. Resolution am 13. Jänner 1763 erlassene Edict der k. k. Repräsentation und Kammer für Krain, aus sechs Artikeln bestehend. Daraus geht hervor, daß damals die Obforge für die Bepflanzung der Laibachufer mit großen Bäumen an solchen Stellen, die bereits mit Gesträuch oder mit Bäumen besetzt waren, dem Mauthoberamte oblag, indem zu jener Zeit eine lebhafte Schifffahrt betrieben wurde und man mit den Bäumen den Schiffen theils Schutz vor heftigen Winden gewähren, theils den Schiffsleuten bei großen Ueberschwemmungen, die den ganzen Morast in einen Wasserspiegel umgestalteten, eine bestimmte Direction geben wollte. Den Besitzern von Wies- und Gemeinbegründen längs der Laibach ward verboten, das Gesträuch zu vertilgen; es hatten die Forst- und Schiffsleute des besagten Amtes zu invigiliren, daß auch die alljährlich aufgehende „Eichenbrut“ geschont und für die Nachpflanzung der Baumstrecken gesorgt wurde. In den baumlosen Rieden waren die Besitzer der Wiesen und die Gemeinden bezüglich ihrer Morastriede verpflichtet, die beiden Ufer mit zwei bis drei Klafter auseinanderstehenden Reihen von Bäumen, und zwar vorzüglich mit Eichen, sonstigen aber mit Albern, Eschen, Küstern, Linden zu bepflanzen, hinter diesen landeinwärts „das Gesträuch Rakitje“, d. i. die Uferweide, erst weiter hinein durfte das Terrain zu Wiesen verwendet werden. Das Ziehen der Gräben war jedoch „nicht beangenehmt, weil bei Ergießung des Flusses sich die sothanen Gräben mit Wasser völlig anfüllen würden, wodurch wegen des von Oberlaibach bis Laibach gar gering und kaum zwei Fuß ausmachenden Abfalles das Wasser nicht abfließen, sondern in diesen Gräben erstigen bleiben würde, wodurch der ohnehin sehr weitschichtige Sumpf und Morast sich noch mehr erbreiten, mithin die daraus aufsteigenden Nebeldünste ungemein verstärken, sohin die ohnehin nicht gar gesunde Luft zu Laibach noch mehr anstecken möchte“. Bei jedem Wiesgrunde wurde ein hinlänglicher Raum zur Ausfuhr des Heues bis an's Ufer, wo es auf die Schiffe verladen wurde, und zur Tränkung des Viehes offen gelassen. Den Besitzern der betreffenden Moorgründe gehörten an den besagten Uferstrecken nicht nur die in's Land fallenden Bäume, sondern auch das Laub- und Eichelrecht. Wenn ein Besitzer der ihm obliegenden Baumpflanzung nicht nachkam, so wurde dieß durch die Schiffsleute des Mauthoberamtes besorgt und der Eigenthümer nicht nur der auf den Uferstreifen zustehenden Rechte, sondern auch seines ihm gehörigen weiteren Wiesgrundes für verlustig erklärt; es fiel dieß Alles den besagten Schiffsleuten zu.

(Landschaftliches Theater.) Unser letzter Theaterbericht mußte leider wegen Mangels an Raum wegbleiben. Wir tragen heute aus demselben nach, daß Herr Alexander Mondheim in einer seiner besten Rollen als „Julius von Nachtfalter“ in der urwüchsigem Görlitz'schen Posse „Drei Paar Schuhe“ mit großem Erfolge gastirte und von Seite des zahlreichen Publikums für seine brillante Leistung, die wir schon in der verflossenen Saison zu würdigen wußten, mit stürmischen Beifallsbezeugungen ausgezeichnet wurde. — Die Operette „Prinz Methusalem“ ging recht acceptabel über die Bretter. Fr. Widemann in der Titelrolle war zwar stimmlich gut disponirt, schien aber nicht recht aufgeleget gewesen zu sein. Fr. Erl (Pulcinella) machte aus ihrer Partie so viel, als eben aus derselben zu machen ist. In den Duetten mit Methusalem schien sie uns nicht ganz sicher. Entschieden die hervorragendste Leistung in der ganzen Operette bot Herr König (Trombonius), der überdieß noch den Vortrag des Walzlers übernahm. Den komischen Part besorgte fast ausschließlich Herr Frank (Cyprian). Herr Nebelko (Sigismund) übertrieb, fand aber für den gebiegenen Vortrag des 3-Tipferl-Couplets Beifall. Die Besetzung der kleineren Partien genügte. Lobend zu erwähnen ist die für die hiesigen Verhältnisse sehr splendide Ausstattung. — Dr. W. Kullmann, Redacteur der Grazer „Tagespost“, besitzt in der Schriftstellerwelt einen klangvollen Namen. Aus seiner Feder rühren sehr gebiegene Feuilletons, namentlich historischen Inhaltes, her, die den Lesern der „Tagespost“ und der „Neuen Freien Presse“ bestens bekannt sein dürften. Sein Schauspiel „Maria Bianca“ ist sein dramatisches Erstlingswerk und betrat zum erstenmale die weltbedeutenden Bretter auf unserer Bühne. Der Erfolg, den „Maria Bianca“ erzielte, kann im Allgemeinen als ein günstiger bezeichnet werden und in Berücksichtigung dessen, daß der Verfasser erst im Begriffe steht, in die Reihen der Bühnenschriftsteller einzutreten, muß auch von den einzelnen Mängeln, die bei älteren Autoren scharf zu rügen wären, Umgang genommen werden. Bühnentechnik erwirbt man sich eben nicht durch eifriges theoretisches Studium. Dieselbe muß praktisch angeeignet werden, kann also bei einem Erstlingswerke noch nicht in vollendeter Form verlangt werden. Jedenfalls hat Dr. Kullmann mit seiner „Maria Bianca“ gezeigt, daß er entschieden dramaturgisches Talent besitzt und noch Gebiegenes zu leisten im Stande sein wird. Was die Darstellung des Stückes betrifft, war sie in den Hauptrollen eine vorzügliche. Sowohl Herr Boda, der die Regie mit großer Sorgfalt leitete und sehr brav spielte, als auch Fr. Paßal in der Hauptrolle trugen ein bedeutendes Stück zum Erfolge bei. — Nach nahezu dreiwöchentlicher Pause bekommen wir wieder eine Oper zu hören. Leider war das Haus, jedenfalls wegen der in den Theateräumen herrschenden grimigen Kälte sehr schwach besetzt. Gegeben wurde die „Afrikanerin“ zum drittenmale und waren alle Sänger und Sängerinnen gut disponirt. — Analog dem Wiener Carl-Theater arrangirte Herr Director Urban einen Nestroy-Cyklus. Bisher kamen drei Possen des berühmten Wiener Possendichters und Komikers zur Aufführung, und zwar: „Einen Zug will er sich machen“, „Das Mädel aus der Vorstadt“ und „Die verhängnißvolle Faschingsnacht“. Alle drei Stücke wurden vorzüglich aufgeführt und gebührt hiefür das vollste Lob dem als Regisseur und Schauspieler gleich vorzüglichen Herrn Frank. Alle drei Hauptrollen in den drei genannten Possen wurden von Herrn Frank mit wirklich natürlicher Komik, ohne Uebertreibung und eminentem Fleißaufwande wiedergegeben. Auch Herr Nebelko spielt sehr lobenswerth und trägt zum Erfolge das Seinige bei. Leider waren die bisherigen Vorstellungen im Nestroy-Cyklus sehr schwach besetzt und steht bei

vorausichtlichem Eintritte einer milderer Witterung ein frequenterer Besuch zu erwarten. Den Freunden der heiteren Muse empfehlen wir auf das Wärmste den Besuch der kommenden Nestroy'schen Possen.

— (Die Grazer Universität) zählt im Laufe des ersten Semesters 1881 39 Studierende aus Krain.

— (Steiermärkischer Kunstverein.) Der steiermärkische Kunstverein in Graz bietet mit seinem dießjährigen Prämienblatte „Die Tirolerin“, ein reizender Farbendruck nach dem für den Verein gemalten Delgemälde von Professor Blaas, allen Kunstfreunden einen werthvollen Zimmerschmuck, was jenen Vereinstheilnehmern umso angenehmer sein wird, welche vor zwei Jahren das herrliche Farbenbild „Landmädchen aus Oberösterreich“ erhalten haben, wozu „Die Tirolerin“ ein Pendant bildet. Außer diesem steht den Theilnehmern noch eine reiche Auswahl in Farbenbildern und Kupferstichen frei, sämtliche von hohem Kunstwerthe, so daß jeder Geschmack Befriedigung findet, worüber das Programm des steiermärkischen Kunstvereines Auskunft gibt. Ein Antheilschein kostet nur drei Gulden, jeder gezahlte Schein erhält sofort ein Prämienbild nach eigener Wahl und spielt bei der am 29. Juni stattfindenden Gewinnstverlosung mit, bei welcher auf je 50 Antheilscheine ein Gewinn entfällt, bestehend in Delgemälden, Aquarellen, eingerahmten Chromolithographien und werthvollen Kupferstichen. Der Haupttreffer ist eine große Waldlandschaft von Rieger im Werthe von 900 fl. Nur gezahlte Antheilscheine nehmen an dieser Verlosung Theil. Da der Verein beabsichtigt, ein Künstlerstipendium zu gründen, so können wir mit Recht alle Kunstfreunde aufmerksam machen, dem steiermärkischen Kunstvereine in Graz durch Abnahme seiner Antheilscheine als Mitglieder oder Theilnehmer beizutreten.

Original-Correspondenz.

Littai, 25. Jänner.

Was der unerschöpflichen Weisheit der nationalen Götter entrückt ist, was slovenische, fanatische Deutschensfresser mit Pech und Schwefel aus Krain ausrotten möchten, hat sich vor Kurzem in aller Stille vollzogen und treibt in Kreisen der ländlichen Bevölkerung in Krain fruchtverheißende Wurzel. Herr Leo Schott, ein geborner Laibacher, derzeit Lehrer an der Volksschule zu Hötitsch, wurde im vorigen Herbst von mehreren slovenischen Realitätenbesitzern aufgefordert, die dortige heranwachsende und reisere Jugend auch in der deutschen Sprache zu unterrichten. Der genannte Lehrer leistete dieser lobenswerthen Einladung willfahrende Folge und eröffnete zu Neujahr behufs Unterrichtsertheilung in der deutschen Sprache einen Abendkurs, an welchem Knaben und Jünglinge von 14 bis 20 Jahren, 26 an der

Zahl, mit allem Eifer theilnehmen. Die Eltern bezahlen mit sichtbarem Vergnügen die Auslagen für Beleuchtung und Beheizung der Localität, für Requisitionen und Lehrmittel. Wir möchten diese Schule der Munificenz des krainischen Schulpfennigs und des Deutschen Schulvereines empfehlen. Diese erfreuliche Thatsache erbringt den Nachweis, daß das Licht der Aufklärung, das richtige Verständniß für die Anforderungen der Neuzeit und des allgemeinen Verkehrs immerhin dort wohlthätige Wirkungen erzeugt, wo die Strahlen der aufklärenden Sonne von den nationalen Trabanten und Finsterlingen nicht verfinstert werden.

Witterungsbulletin aus Laibach.

Jahres- mittel	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Milli- metern	Witterungs-Charakter	
	Tages- mittel	Maxi- mum	Mini- mum			
21	734.4	-6.1	-1.5	-10.0	0.0	Tagüber heiter, sternhelle Nacht.
22	737.9	-13.7	-7.0	-18.0	0.0	Biemlich heiter, Nachmittags trübe, Schneeflocken.
23	734.9	-10.8	-5.6	-18.0	0.0	Biemlich heiter, sternhelle Nacht.
24	744.8	-17.1	-10.0	-20.0	0.0	Heiter, Kälte im Zunehmen.
25	743.8	-15.9	-7.5	-21.0	1.5	Morgens Nebel, später Höhenbunk, Nachts Schnee.
26	735.6	-9.7	-5.0	-13.0	1.5	Tagüber schwacher Schneefall, einzelne Sonnenblicke.
27	732.8	-6.3	-2.0	-8.5	1.0	Tagüber schwacher Schneefall, meist trübe.

Telegraphischer Kursbericht

am 27. Jänner.

Papier-Rente 72.60. — Silber-Rente 73.75. — Gold-Rente 88.55 — 1860er Staats-Anlehen 180.75. — Bankactien 822. — Creditactien 283.10. — London 118.70. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.55. — 20 Francs-Stücke 9.88.

Für Wirthe und Brauer. Wir machen auf die im Inserattheile unseres heutigen Blattes enthaltene Annonce, betreffend die derzeit in allgemeinen Gebrauch gekommenen vorzüglichen Filtrir-Apparate und Verforungs-Maschinen, aufmerksam.

Künstliche

Zähne u. Gebisse

werden nach neuestem amerikanischen System in Gold, Vulcanit oder Celluloid schmerzlos eingeseht. Plomben in Gold etc. Vollkommen schmerzlose Zahnoperationen mittelst

Lustgas-Narkose

beim (314) 6—5

Zahnarzt A. Paichel,
an der Hradetzky-Brücke im 1. Stock.

Kunst- und Handelsgärtnerei und Blumenhandlung

des

Hauptgeschäft: **J. Korsika**
Bolana Nr. 12.

Siliale: **J. Korsika**
Schellenburg-
gasse Nr. 6.

in Laibach.

Meinen verehrten Kunden für die zahlreichen Aufträge bestens dankend, empfehle ich mich dem P. T. Publikum für die Carnevalsfaison zu zahlreichen Aufträgen von Bouquets aller Gattungen und Größe, einfach, sowie in den elegantesten Ausführungen und aus den feinsten Blumen. Todtenkränze sind in jeder gewünschten Ausstattung zu haben. Schöne Decorationspflanzen für Feste und Leichenaufbahrungen stehen in jeder Größe und Anzahl zur Verfügung. Ebenso sind Zimmerpflanzen in reicher Auswahl vorhanden. Gangbarste Samereien von Blumen und Gemüse sind echt und frisch in allen Sorten zu haben. Ich habe mich mit denselben allseitig assortirt und garantire für durchwegs gute Waare. Alle Bestellungen werden elegant, prompt und billigt effectuirt. Auswärtige Bestellungen gegen Postnachnahme. Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich

J. Korsika,

Kunst- und Handelsgärtner.

In der Geschäftsiliale ist wegen Abreise einer Herrschaft ein prachtvolles Aquarium billigt zu verkaufen. (385)

Ich bin mit Ihrem Filtrir-Apparate vollkommen zufriedengestellt und kann denselben Jedermann empfehlen.



Unübertroffen!
Vielseitig prämiirt!
Obiger Auspruch des allbekanntesten Industriellen F. C. Schwab in Bern dürfte die Vorzüglichkeit meiner Fabrikate genügend charakterisiren. Meine Universal-Verkorungs-Maschine, bereits weltbekannt, Preis fl. 40. Die k. k. priv. techn.-landw. Maschinen-Fabrik von A. Kraus, Wien, Währing, Herrengasse Nr. 74—76. (312) 6—3

Verstorbene in Laibach.

Den 17. Jänner. Sofie Edle von Wiberthorn, Private, 75 J., Theatergasse Nr. 1, Schlagfluß.
 Den 18. Jänner. Josef Lebar, Knecht, d. B. Sträßling, 45 J., Straßhaus (Castellgasse Nr. 12), Gehirnblutung.
 Den 19. Jänner. Dr. Johann Pestotnik, Primararzt, 43 J., Messelplatz, Apoplexia cerebri. — Andreas Kamnitar, Verzehrungssteuer-Aufseher, 2 Mon., Polanadam Nr. 48, acut. Darmkatarrh. — Angela Radrach, Tagelöhnerin, 7 Mon., Glockengasse Nr. 9, Lungenlähmung. — Anton Kufka, Cantknecht, 40 J., Polanaplatz Nr. 1, Leberentzündung.
 Den 20. Jänner. Lorenz Gaber, Hausbesitzer, 78 Jahre, Domplatz Nr. 11, Lungenabscess.
 Den 21. Jänner. Aurelia Baroness Kaster, Private, 40 J., Deutsche Gasse Nr. 2, Gehirnblutung.
 Den 22. Jänner. Josef Mihelich, Zimmermacher, 35 J., Congressplatz Nr. 14, Tuberculosis pulm.
 Den 23. Jänner. Gertraud Levec, Professorsgattin, 32 J., Neugasse Nr. 5, Febris puerperalis.
 Den 24. Jänner. Franz Baumgartner, derzeit Zwängling, 44 J., Polanadam Nr. 50 (Zwangsarbeitshaus), Darmkatarrh.
 Den 25. Jänner. Eduard Videmset, Schneidersohn, 18 W., Domplatz Nr. 18, Hydrocephalus acutus. — Maria Dolzan, Tischlergehilfs-Tochter, 3 J., Triesterstraße Nr. 26, Schwäche.
 Im Civilspitale. Den 17. Jänner. Johann Vance, Tagelöhner, 53 J., Eiterungsieber. — Den 18. Jänner. Elisabeth Peternel, Anwohnerin, 61 J., Pneumonia bilateralis. — Jakob Stofovich, Anwohnersohn, 3 J., Tuberculosis pulmonum. — Caspar Ferdina, 63 J., Carcinoma hepatis. — Den 21. Jänner. Anton Bahar, Tagelöhner, 43 Jahre, Tuberculosis pulm.

Das Neueste und Billigste in Ballfächern

empfeht (340)
Ernest Jeniker,
 Laibach, Wienerstraße.

Eingesandt.

Sobald ich Gewisheit hatte, daß ich an einem

chronischen Magenkatarrh

litt, wandte ich mich an Herrn P. in P., dessen Verordnung mir bald überandt wurde. Ich nahm sogleich von dem Mittel ein, befolgte die gegebenen Vorschriften genau und nach fünf Wochen fühlte ich mich wohl und gesund und spreche hiermit den innigsten und tiefgefühlten Dank aus.
 Gadsbach, Pfarrr.
 Zippligen, O. A. Ellwangen (Württemberg).

N. S. Alles Nähere über diese Kur und deren Einleitung ist ersichtlich in der Broschüre „Magen- und Darmkatarrh“, welche gegen Einsendung von 20 Kr. in Postmarken durch Popp's Polylini in Heide (Holstein) versandt wird. Ein Auszug derselben kostenfrei. (248)

Kleiner Anzeiger.

Verkauft werden: Eine Theaterloge im 1. und 2. Rang, 2 Kaffeehaus-Geschäfte in Laibach;
 Dienft suchen: Handlungs-Commis, Gärtnerbursche, Pferdekecht, Stubenmädchen und Köchinnen.
 Näheres in F. Müller's Annoncen-Bureau. (339)

Jedermann zu empfehlen

Neue verbesserte Kautschucksohlen

mit Lederumrahmung, leicht zu befestigen, höchst dauerhaft, halten Füße trocken und gewähren Schutz gegen Ausrutschen bei Glätte. Preis 1 Paar nur

1 fl. 20 kr. bei

C. Karinger, Laibach.

Montierung wird auf Wunsch besorgt. (329) 3-3

Schweizer Pillen.

Schaffhausen. Als ich vor einem Jahre den Apotheker Oesterreichs die von mir auf ärztliche Vorschrift dargestellten Schweizerpillen zum Verlaufe anbot, waren es anfänglich nur wenige, welche sich zur Führung dieses neuen Heilmittels bereit erklärten. Die Meisten verhielten sich jedoch ablehnend und wollten erst warten, welche Aufnahme die Schweizerpillen bei den Ärzten und dem Publikum fänden. Wenn auch dieser Umstand nicht gerade ermutigend für mich war, so hatte ich andererseits, gestützt auf die mir zur Seite stehenden Ärzte und die ausgezeichnete Wirkung der Schweizerpillen, genug Selbstvertrauen, daß ich mir sagte, die Pille wird sich zwar langsam aber desto sicherer Bahn brechen.

Und so ist es gewesen. Langsam entwickelte sich die Nachfrage, aber fortwährend stieg der Absatz und heute führen fast sämtliche gute Apotheken der ganzen österreichischen Monarchie die Hch. Brandt's Schweizerpillen, und viele Tausende, welche denselben Genesung verdanken, helfen den Kreis der Freunde dieses wirklichen Heilmittels vergrößern. Es gibt viele Mittel, welche, wie sie gekommen, auch wieder gegangen sind, aber wo sich die Schweizerpillen einmal Eingang verschafften, haben sie sich dauernd zu erhalten gewußt. Bei Verstopfung, mangelhafter Verdauung, Blähungen verbunden mit Kopfschmerz, Schmerzen im Unterleib, der Brust, dem Rücken, saurem Aufstoßen, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Schwindel, unreines Blut, Sicht und Rheumatismus, Hämorrhoidalbeschwerden, Athembeklemmungen, entstellende Hautkrankheiten, Geschwüren, offenen Wunden, Herzklappen u. haben sich die Schweizerpillen durch ihre blutreinigende und die Thätigkeit des Magens und des Darmcanals fördernde Wirkung ausgezeichnet und sind dieselben besonders hysterischen und nervösen Frauen als schmerzloses, angenehm wirkendes Heilmittel zu empfehlen. Meine Schweizerpillen werden nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen für 70 Kreuzer, und kleinen Probgeschächtlchen zu 15 Pillen für 25 Kreuzer verkauft, und sind dieselben in den guten Apotheken ganz Oesterreichs, in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayr erhältlich. Man achte genau darauf, daß die Schächtlchen eine rothe Etiquette mit welchem Schweizerkreuz und meinen Namenszug tragen. H. Brandt, Apotheker, Schaffhausen (Schweiz). (281)

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Kny's Heilmethode“ werden sogar Schwerkranken die Ueberzeugung gewonnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug“ daraus wird gratis u. franco versandt.

Wicht. und Rheumatismus. Leidende finden in dem Buche „Die Gicht“ die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die langwierige Heilung bringen. — Prospect gratis und franco. Wegen Einsendung von 70 Kr. wird „Dr. Kny's Heilmethode“ und für 40 Kr. das Buch „Die Gicht“ franco überreicht hin versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Kny's Heilmethode“ werden sogar Schwerkranken die Ueberzeugung gewonnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug“ daraus wird gratis u. franco versandt.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit und Bronchial-Versehlennung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unaufgeklärte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Linderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist. — Preis per Carton 30 Kr.



Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesbef. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.
 Depot für Laibach: Eduard Voltmann, Conditor;
J. Svoboda, Wilhelm Mayr und Julius von Trnkoczy, Apotheker;

für Klagenfurt: W. Schurwald, Apotheker, neuer Platz, P. Birnbacher, Apotheker, G. Kommetter, Apotheker, Josef Ruffbauer, Apotheke „zum Engel“, Gustav Scola, Eschauer & Spitra, Kaufleute; für Villach: Friedrich Scholz, Apotheker, Kumpf's Apotheke; für Gmünd: J. Kupferschmid, Apotheker.
 Versendung auch gegen Postnachnahme. (194) 10-14

Für Brust- und Lungenkranke!

Wilhelm's Schneeberg's Kräuter-Allop

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (N.-De.)

Seit 25 Jahren gegen Erkrankung der Athmungsorgane, Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe, Keuchhusten, Heiserkeit, vielen anderen Halsleiden, Lungenleiden aller Art von der allergrößten Heilkraft und Wirksamkeit. — Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei **Rebelen** und **rauer Witterung**. — Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber lungenkranken Menschen; Sängern und Rednern gegen umstorte Stimme oder gar Heiserkeit ein nothwendiges Mittel. — Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe. — In Flaschen zu 1 fl. 25 Kr. zu beziehen in

Laibach bei Peter Lasnik;
 Agram: Sigm. Mitsch, Apotheker; Brod: Eugen Schrevel, Apotheker; Graz: J. Burgleitner, Apotheker; Wenz. Erntocz, Apotheker; Krainburg: Carl Savnik, Apotheker; Marburg: Alois Duandest; Möstling: Fr. Wacha, Apotheker; Rudolfswerth: Dom. Rizzoli, Apotheker.
 Daß P. T. Publikum wolle stets speciell **Wilhelm's Schneeberg's Kräuter-Allop** verlangen, da dieser nur von mir echt erzeugt wird, und da die unter der Bezeichnung **Julius Wittner's Schneeberg's Kräuter-Allop** vorkommenden Fabrikate unwürdige Nachbildungen sind, vor denen ich besonders warne. (198) 12-5

Zum Carneval 1881!

Jux- u. Tombola-Zusammenstellungen

100 Stück verschiedene Gegenstände, darunter die neuesten Jux-Sachen mit 1 Effect-Stück als Haupttreffer und 5 prachtvolle Nebentreffer, zusammen fl. 15.

Jux! Jux! Jux!

25 Stück gewählte Jux-Gegenstände von fl. 5 an, 40 Stück gewählte Tombola-Gegenstände, praktisch und spaßhaft, zusammen in Carton gepackt fl. 10, Specialitäten von komischen Figuren, höchst originell, der gepalgte Chemann 60 Kr., der geeignete Hausvater 80 Kr., Storch mit Kinder 80 Kr., Schuster, welcher von selbst arbeitet (ganz neu) 50 Kr., Mönch mit Nonne 50 Kr., lebende Klapperkralche 30 Kr., beweglicher Ruffler 20 Kr., Bettwärmer, neuester Jux für Herren fl. 1.50, die decolletirte Riesendame 75 Kr., Pavian, welcher von selbst alle möglichen Bewegungen macht 90 Kr. und alle Sorten Abheb-Figuren zu billigen Preisen. — Jux-Müller, Jux-Mehl-Pfeischen, Floßfang-Maschine, Engelstopf, welcher nach Wunsch lacht oder weint, 20 Kr. jedes Stück

Specialitäten in Cotillon-Orden!

Krepp-Brillant-Orden, überraschend schön zu 3, 5, 8 und 10 Kr., Metall-Orden, emailirt und gravirt zu 20, 30, 40 bis 80 Kr.

Zimmer-Feuerwerk!

Zusammenstellung von 50 Stück Feuerwerkskörpern fl. 3.
 Großes Lager von Narrenkappen, Larven, Ballschmuck, Ball-Fächer von den billigsten bis zu den feinsten.

Magazin „zum Ritter“, Wien, Landstraße, Hauptstraße Nr. 50.

Aufträge werden gegen Baareinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme reell und prompt ausgeführt. — Emballage wird zum Selbstkostenpreis berechnet. (331) 5-5

Nur das Gute findet schnellen Eingang!

Es sind nicht viel mehr wie 3 Jahre verstrichen, seitdem ich von New-York nach London kam, um meinen neuen Artikel in Großbritannien einzuführen. Nach meiner Ankunft begann ich mein Geschäft in einer ruhigen, nicht Aufsehen erregenden Weise und hatte zuerst nur ein Souverain und ein kleines Comptoir. Von hier aus veränderte ich nach allen Theilen Englands, Irlands und Schottlands kleine Musterpakete meines Artikels, um Gelehrte zu geben, Versuche damit anstellen zu können. Mein Extract wurde vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen und möge als Beweis dienen, daß ich in den ersten zwölf Monaten Bestellungen auf 200,000 Flaschen meiner Specialität empfang. Viele von diesen Bestellungen kamen mit von jenen Leuten zu, welche den Artikel zuerst brauchten und nachdem sie sich von dem Werthe überzeugt hatten, empfahlen sie denselben Anderen. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, so würde ich nicht im Stande gewesen sein, mein Geschäft weiter zu führen.

Die Unkosten, um meinen Artikel in jeder Stadt einzuführen, waren größer als der Gewinn an dem Verkauf; jedoch da ich von dem großen Werthe und Verdienste meines Artikels überzeugt war, so verließ ich mich auf das Publikum, den Artikel gegenständig zu empfehlen, um so alsdann meine Auslagen wieder zurück zu bekommen. Ich hatte mich in meinem Vertrauen nicht getäuscht, wie obiges deutlich beweist. Ermuthigt durch den meinem Extracte gesollten Beifall voranzuschreiten, verlegte ich mein Geschäft in bequemere Localitäten, und hier, wie vorher auch, halfen mir die Vorzüge meines Artikels weiter. Im zweiten Jahre empfing ich Bestellungen auf beinahe 600,000 Flaschen. Meine Briefmappe wurden jeden Tag schwerer von den hundert, ich kann sagen tausenden Anerkennungs-Attesten und Dankschreiben über meinen „Schäfer-Extract“ (Seigel's heilsamen Syrup). Dieses — ein heilendes und heilendes Mittel gegen Leberleiden, Unverdaulichkeit und Magenbeschwerden — war der Artikel, welchen ich in Großbritannien einfuhrte und welcher dort mit so großem Vertrauen und allgemeinem Ansehen aufgenommen wurde. Durch eingehendste Studien und Feststellungen habe ich mich überzeugt, daß die meisten Leiden, von welchen die Menschen unserer Zeit heimgeheuchelt sind, durch unregelmäßige Action des Magens aus der Leber hervorgerufen werden. Da ich bei der Behandlung dieser Leiden ein Mittel gefunden habe, von dessen großem Werthe ich mich durch eigene Erfahrung in Amerika überzeugte, so beschloß ich, nach Europa zu gehen, um dort zu versuchen, meinen „Schäfer-Extract“ ebenfalls einzuführen. Ich muß aber hier besonders bemerken, daß ich nicht als „Abenteurer“ nach Europa kam, denn ich war Eigenthümer eines großen Geschäftes in Amerika und hatte mehr als hinreichende Mittel für meine Bedürfnisse. Mein Geschäft dehnte sich im dritten Jahre noch mehr aus und der Verkauf in England allein belief sich auf 900,000 Flaschen, was mit dem verkauften Quantum des ersten und zweiten Jahres eine Totalsumme von 1,700,000 Flaschen ergibt — in der kurzen Zeit von drei Jahren und dazu von einem vorher ganz unbekanntem Mittel. Ohne seine Vorzüge wäre das unmöglich gewesen. In Großbritannien ist der „Schäfer-Extract“ von Anfang an gegenständig sehr empfohlen worden als ein Mittel gegen Verdauungsbeschwerden, Leberleiden und Magenübel, und glaube ich daher, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher der „Schäfer-Extract“ aufgenommen und der enorme Bedarf beste Beweise sind, daß der „Schäfer-Extract“ ein ausgezeichnetes Mittel gegen genannte Leiden ist. Ermuthigt durch die vorzüglichsten Atteste, welche ich empfangen habe, begann ich mein Geschäft nach verschiedenen Ländern auszudehnen, worüber ich Näheres weiter hinten mittheile.

Unverdaulichkeiten — gegen welche der „Schäfer-Extract“ das beste Heilmittel ist — befallen uns ganz unvorhoffter Weise, wie ein Dieb in der Nacht.

Die Patienten empfinden Schmerzen in Brust und Seite, zuweilen im Rücken; sie fühlen sich dumpf u. schläfrig, der Mund hat einen üblen Geschmack, besonders des Morgens, eine Art dicken Schleimes setzt sich an den Zähnen fest und macht den Athem Anderen widerwärtig. Der Appetit ist schwach, und der Magen hat das Gefühl einer schweren Last, und auf dem Boden desselben ertönen ein Verlangen, welches keine Nahrung stillen wird. Die Augen sind eingesunken; die Hände und Füße werden kalt und fühlen sich klebrig an, es ist dies in der That eine Art kalten Schweißes. Der Patient fühlt sich beständig müde und Schlaf gewährt ihm keine Erholung; nach einiger Zeit wird er nervös, erregbar und finster, und sein Gemüth erfüllt sich mit trüben Vorahnungen. Der Kopf empfindet Schwindel — eine Art von Wirbel, wenn man sich plötzlich erhebt; die Gedärme werden hart, und die Haut zuweilen trocken und heiß. Das Blut ist jetzt dick und stagnirend; das Weiße des Auges färbt sich gelb. Es stellt sich häufiges Ausspieen der Nahrung ein, zuweilen verbunden mit einem sauren Geschmack im Munde, bei Anderen dagegen mit einem süßlichen Geschmack. Diese Symptome sind häufig von Herzklappen begleitet, so daß der Patient glaubt, er habe ein Herzleiden. Das Gesicht wird schwach, vor den Augen befindet sich ein Nebel, es stellt sich große Niedrigkeit und Schwäche ein. Nach einer Weile wird man von einem Husten geplagt, welcher zuerst trocken, dann aber, nach wenigen Monaten, von einem grünlich gefärbten Auswurf begleitet ist. Alle diese Symptome sind nicht nothwendigerweise zu derselben Zeit vorhanden, sondern abwechselnd, eines nach dem andern, und in der Regel viele derselben zu gleicher Zeit.

Eigenthümer A. J. White, Frankfurt a. M.

Depots in Krain bei den Herren Apothekern J. v. Trnkocan in Laibach, Savnil in Krainburg, Fabiani in Bischofau und Bergmann in Gottschee.

Erster in Wien: I., Bräunerstraße 5. G. & R. Fr. Fr., Droguisten; VII., Mariahilferstraße 106, Apotheke N. Seewald's Witwe; VIII., J. Kupferschmid; Deutsch-Brod: B. Koberle; Esseg: J. Sobegly; Graz: Fr. X. Gschibay; Gr.-Beeskerek: 2. Menges; Gyongyös: Ferd. Werich; Hermannstadt: Aug. Trusch; H. M. Vassarhely; Jul. Kis; Lemberg: Eigm. Ruder; Léva (Levitz): Gd. Wolmann; M.-Buckwitz: G. Hlodig; Mähr.-Weiskirchen: J. Krieglstein; Nussdorf bei Wien: Kol. Wolf; Nyiregyhaza: Em. Koranyi; St. Pölten: Dör. Vassal; Wladischgarsten: Em. Keller; Znaim: G. Scherfo. (332) 4-2

Einladung.

Vom 1. Februar l. J. ab wird ein neues Abonnement auf das

Laibacher Wochenblatt

eröffnet. Die Abonnementspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Unter Einem werden die geschäftigen Industrie-, Handels- und Gewerbstheile, wie auch die P. T. Realitätenbesitzer zur gefälligen Benützung des „Laibacher Wochenblatt“ bei Annoncirungen eingeladen.

Unsere geehrten P. T. hiesigen und auswärtigen Abonnenten wollen die pro 1881 noch nicht erlegten Pränumerationsgelder direct, beziehungsweise mittelst Postanweisung einsenden an die

Administration des „Laibacher Wochenblatt“ (Laibach, Herrengasse 7). (337)

Winter-Cur.

Wilhelm's Blutreinigungsthee

von Franz Wilhelm,

Apotheker in Neunkirchen (N.-D.).

wurde bei Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen, veralteten hartnäckigen Uebeln, steis eiternden Wunden, Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- und Gelenkschmerzen, Magendrücken, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellung und anderen Leiden vielfach mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Laufende von Anerkennungs-schreiben bestätigt wird. Zeugnisse auf Verlangen gratis.

Packete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr., zu beziehen.

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben in

Laibach bei Peter Lassnik; Adelsberg: Ant. Leban, Apotheker; Agram: Sig. Müllbacher, Apotheker; Brod: Eug. Schreppel, Apotheker; Graz: J. Furgleitner, Apotheker, Brüder Oberranzmeyer, Wend. Entschlag, Apotheker; Krainburg: Carl Savnil, Apotheker; Marburg: Alois Quandst; Mödling: Fr. Wacha, Apotheker; Rudolfswerth: Dom. Rizzoli, Apotheker. (197) 27-10

Frühjahrs-Cur.

Die neuen **3%igen Los-Pfandbriefe** der k. k. priv. Oesterr. **Bodencredit-Anstalt** verbinden mit der Sicherheit einer **Cisleithanischen Kapitalanlage** zugleich die Chancen eines **Loospapieres ersten Ranges.** Haupttreffer 50.000 fl. Kleinster Treffer 1000 fl. Sechs Ziehungen im Jahre. Kapitalisten u. Loosgesellschaft. speciel empfohlen. Wir verkaufen die Stücke genau zum amtlichen Tagescourse. Ein- und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Saluten. Börse-Aufträge werden bestens ausgeführt. 287 **Commissions. u. Wechselgeschäft** **A. L. Löwy, Wien, II., Alperngasse 2.**

Deutscher Schul-Verein.

Einladung

zum Beitritt in den deutschen Schulverein.

Gründerbeitrag: Zwanzig Gulden ö. W.

Jahresbeitrag: Ein Gulden ö. W.

Beitritts-Erklärungen und Beiträge werden bereitwilligst angenommen und die Mitgliederarten sofort ausgestellt von der

Administration des

„Laibacher Wochenblatt“,

Herrengasse 7. (336)

Berliner WESPEN. 38.000 Exemplare! Zu den beliebtesten Wochenschriften Deutschlands gehören. Inserationspreis pro Zeile (36 Buchstaben) nur 85 Pfennige. Inserations-Aufträge zu adressiren an die **Annoucen-Expedition ADOLF STEINER, Hamburg.** Diese Annoncen-Expedition hat den Inseratentheil dieses Blattes gepachtet. (328) 4-1

Confiscirt!

Unbefugte Individuen haben sich wiederholt erdreistet, den k. k. priv. **Viervielfältigungs-Apparat Sektograph** zu imitiren und unter verschiedenen anderen Benennungen dem P. T. Publikum denselben anzubieten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich derartige Nachbildungen nachträglich als werthlos und total unbrauchbar erweisen haben, weshalb wird Jedermann vor dem Ankauf solcher Imitationen gewarnt. Die betreffenden Nachahmer, Agenten u. Verschleißer, welche sich mit dem Verkaufe derartiger Nachahmungen befassen, wurden wegen Patentverletzung zu hohen Strafen verurtheilt. Sämmtliche vorgefundenen imitirten Viervielfältigungs-Apparate, sowie Viervielfältigungs-Masse wurden von den competenten Behörden zerstört, respective unbrauchbar gemacht. Der k. k. priv. Viervielfältigungs-Apparat **„Sektograph“** wurde von den bedeutendsten europäischen Journalen rühmend empfohlen und bewährt sich vorzüglich — man kann von einem Originalen, als: Schriftstück, Zeichnung, Vorträge, Musiknoten u. binnen 15 Minuten 80 bis 100 Copien auf trockenem Wege gleichzeitig in verschiedenen Tintenfarben vervielfältigen. Zu den bereits abgenutzten Apparaten liefere ich vorzüglich verbesserte Viervielfältigungs-Masse billigst.

Schwarze Viervielfältigungs-Tinte,

ist unübertrefflich und wird zum Vervielfältigen von Schriften bestens empfohlen. Preis-Courant, Sektographische Abdrücke gratis und franco. **Joseph Lewitius, Wien, Stadt, Babenbergerstr. 9.**

Niederlage in Laibach: **Karl Karinger, Galanterie-Geschäft.** (254) 5-4

Epilepsie,

(165) 24-14

Fallsucht, Krämpfe, auch die hartnäckigsten Fälle, heile ich in kürzester Frist nach einer mir allein eigenen und stets erfolgreichen Methode, auch brieflich. Specialarzt **Dr. Helmsen** in Berlin N. W., Louise-Strasse Nr. 32. Schon Hunderte geheilt.

Neues Loospapier! **3% Pfandbrief-Lose** der **Boden-Credit-Anstalt** jährlich 6 Ziehungen, am 15. Februar, am 15. Juni, am 15. October, am 15. April, am 15. August, am 15. December. Haupttreffer 50.000 Gulden. Besondere Vortheil der 3% Pfandbrief-Lose: Die mit dem kleinsten Treffer von fl. 100 gezogenen Lose nehmen auch an den weiteren Gewinn-Ziehungen Theil, wodurch die Gelegenheit geboten wird, mit einem Lose zwei Treffer zu machen. Wir erlassen 3% Pfandbrief-Lose jederzeit speisenfrei genau zum amtlichen Tagescourse. Diese Prämien-Schuldverschreibungen können gesetzlich zur Fruchtbringenden Anlage von Capitalien der Gemeinen, Körperschaften, Stiftungen, dann der Puppillar- und Depositengeber und zu Militär-Heiratscautionen verwendet werden. **Erste Ziehung am 15. Februar 1881.** Wechselgeschäft der Administration des **WIEN, MERCUR Ch. Cohn,** Wollzeile 13. Wollzeile 13. Am 1. December wurde der Haupttreffer der Fürst Windischgrätz-Lose auf einen von uns ausgegebenen 6-5 Ratenbrief gewonnen. 288